

Peter Pirker / Anita Profunser

Einleitung

Der Kulturverein kulant hat im Rahmen seines Projektes «Aus dem Gedächtnis in die Erinnerung. Die Opfer des Nationalsozialismus im Oberen Drautal» in den Jahren 2005 bis 2012 die Namen von 39 Todesopfern des Nationalsozialismus im und aus dem Oberen Drautal eruiert. Die Ergebnisse der Nachforschungen wurden bei insgesamt 19 öffentlichen Veranstaltungen in den Gemeinden des Oberen Drautals präsentiert. Neben Vorträgen und Diskussionen lud kulant auch zu Gedenkveranstaltungen in die Kirche St. Athanas, bei denen erstmals die Namen der Opfer verlesen und ihrer gedacht wurde.

Im Zuge des Projektes hat der Verein nicht nur die Zusammenarbeit mit Nachkommen und Verwandten der NS-Opfer, mit Überlebenden der NS-Verfolgung und Zeitzeugen gesucht, sondern auch mit Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern, mit Historikerinnen und Historikern, mit Psychologen, Pädagogen, mit Künstlerinnen und Künstlern. Wir haben diesen breiten Zugang gewählt, um die offensichtlich großen Schwierigkeiten der Nachkriegsgesellschaft, sich mit dem Faktum der massiven politischen Gewalt auseinanderzusetzen, abzubauen.

Auch in diesem Buch kommt die übergreifende wissenschaftliche, pädagogische und künstlerische Zusammenarbeit zum Ausdruck: Wir konnten 37 Autorinnen und Autoren dafür gewinnen, sich mit Biographien «unserer» NS-Opfer auseinanderzusetzen und literarische oder essayistische Texte für dieses Buch zu verfassen. Leider sind zwei wichtige Stimmen der literarischen Konfrontation mit dem Nationalsozialismus und seinem Nachleben, Werner Kofler und Janko Messner, nicht mehr unter uns. Beide haben unser Projekt im Auge behalten und beide haben uns vor ihrem Tod im Herbst 2011 noch persönlich Texte zur Verfügung gestellt. Janko Messner hat uns mit einer Lesung bei der Gedenkveranstaltung im Jahr 2008 beehrt.

Dieses Buch ist als Lesebuch zum Denkmal der Erinnerung an die NS-Opfer gedacht. Der Berger Bildhauer Hans-Peter Profunser hat als jahrelanger Begleiter, Beobachter und Unterstützer des Projektes dieses Denkmal entworfen, modelliert und gebaut.

Das Ziel des Projektes «Aus dem Gedächtnis in die Erinnerung» ist die dauerhafte Verankerung der Geschichte von Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus im lokalen Gedächtnis. Das Projekt umfasst deshalb drei Dimensionen: Recherche, Vermittlung und Erinnerung. Zunächst ging es darum, die Geschichte von Widerstand und Verfolgung mithilfe wissenschaftlicher Methoden zu recherchieren und zu rekonstruieren. Bei den Veranstaltungen wurden die Ergebnisse präsentiert, zur Diskussion gestellt und ins Gespräch gebracht.

Die Biographien der NS-Opfer hat kulant im Jahr 2006 in einer ersten Fassung in einer Broschüre gesammelt, den Gemeinden zur Verfügung gestellt und auf einer Homepage im Internet zugänglich gemacht. Seither wurden weitere Opfer bekannt und erstmals hat dieses Wissen auch Eingang in neuere Gemeindechroniken gefunden. In den Chroniken von Dellach und Steinfeld sind als Folge der Recherchen von kulant nun immerhin auch die Namen der Verfolgten zu lesen, während in jener von Greifenburg die Namen der einheimischen KZ-Opfer und vor Ort getöteten und umgekommenen alliierten Soldaten, Zwangsarbeiter und Freiheitskämpfer im Unterschied zu den gefallenen Wehrmachtssoldaten keinerlei Nennung fanden. So ist das vorliegende Buch auch eine notwendige Vertiefung und Ergänzung der Gemeindechroniken.

Für kaum einen der in diesem Buch biographierten Menschen gibt es ein adäquates Erinnerungszeichen, manche, die nach ihrem gewaltsamen Tod in Dellach und Greifenburg einfach als «Ehrlose» verscharrt wurden, haben bis heute kein Grab. Dies erscheint nicht nur pietätlos, sondern steht auch im krassen Gegensatz zur gesetzlichen Verpflichtung für die Gräber jener zu sorgen, die zu Opfern der politischen Verfolgung wurden bzw. «im Kampf um ein freies, demokratisches Österreich gefallen»¹ sind. Das Denkmal der Erinnerung im Oberen Drautal soll dieses Versäumnis der vergangenen 67 Jahre beenden.

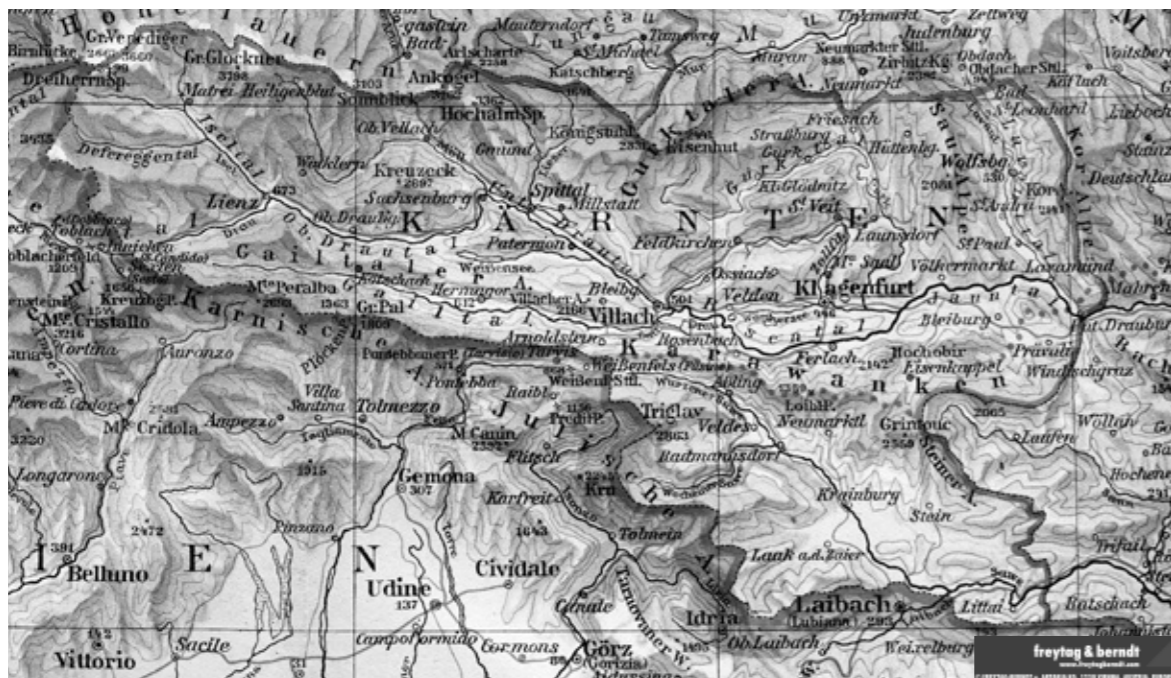
Was verstehen wir unter der Bezeichnung «Opfer»? Der Begriff meint hier nichts anderes, als dass das Leben dieser Menschen durch Repräsentanten, Funktionäre und Anhänger des NS-Regimes ausgelöscht worden ist. Die Getöteten und Ermorde-

ten kamen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, hatten unterschiedliche politische Vorstellungen, Berufe und Vorleben, es waren Männer und Frauen. Auch vom Alter her ist fast das gesamte biologisch mögliche Spektrum abgedeckt – das jüngste Opfer war das neunjährige Sinti-Mädchen Hilda Maria Link, das älteste Opfer die 74-jährige Karoline Fleischhacker.

Der oft üblichen Unterscheidung und Hierarchisierung von Opfern nach «politischen», «rassischen», «religiösen» und anderen Kriterien wird hier nicht gefolgt. Wenn man die Motive der Täter als Kriterium heranzieht, so wurde die Verfolgung und Ermordung durchwegs im Horizont des politischen Projektes des Nationalsozialismus durchgeführt, nämlich eine «deutsche Volksgemeinschaft» durch «Säuberung» im Inneren der Gesellschaft und Bekämpfung von Gegnerinnen und Gegnern bis hin zur systematischen Auslöschung in Konzentrations- und Vernichtungslagern zu realisieren.

Die Radikalität der Verfolgung war freilich unterschiedlich. Jüdinnen und Juden, Angehörige der Roma und Sinti verfolgte das NS-Regime nicht wegen irgendwelcher begangener Taten, sondern wegen der ideologischen Vorstellung, Juden und «Zigeuner» seien «bluts- und wesensfremd» und dem «deutschen Volk» übermächtig (Juden) bzw. minderwertig (Roma und Sinti), auf jeden Fall aber für das «deutsche Volk» existenziell gefährlich. Sie sollten systematisch vernichtet werden. Als Schwächung der Volksgemeinschaft wurde auch das Leben psychisch Kranker und solcher Menschen beurteilt, die nicht (mehr) leistungsfähig waren oder als «asozial» bezeichnet wurden und deshalb als «Ballastexistenzen» galten. All diese Menschen fielen dem politischen Wahn, den weite Teile der Bevölkerung teilten, zum Opfer. Zu Opfern des Nationalsozialismus zählen wir ausdrücklich auch jene, die sich weigerten am Angriffs- und Vernichtungskrieg der Wehrmacht teilzunehmen oder aus der Wehrmacht desertiert waren und von der Wehrmachtsjustiz verfolgt wurden. Wehrmacht und Wehrmachtsjustiz wurden zu willigen politischen Instrumenten der NS-Führung und ihrer Ziele.²

Die Verfolgung kann deshalb durchwegs als «politisch» bezeichnet werden: die Verfolgten wurden Opfer einer politischen Idee und ihrer praktischen Umsetzung. Manche, vor



Das Obere Drautal zwischen Sachsenburg und Oberdrauburg in Oberkärnten auf einer Karte, die selten gezeigt wird: Der NS-Gau Kärnten mit dem besetzten «Zivilverwaltungsgebiet» im slowenischen Oberkärnten, 1942.

allem Kranke und Behinderte, waren wehrlos, andere, die Widerstand leisteten, wie etwa Stefan Hassler aus Dellach, kämpften um ihr Leben bis zum Schluss.

Eine zweite Klarstellung erscheint notwendig. Mit der Verwendung des Begriffes «Opfer» verbinden wir keine Sinnstiftung des gewaltsamen Todes im Nachhinein. Aus vielen der im Buch auffindbaren Geschichten wird vielmehr deutlich, dass die Getöteten um ihr eigenes Leben in Freiheit gekämpft haben. Manche mögen mit ihrem Kampf politische Ziele für die Zeit nach dem Nationalsozialismus verbunden haben. In vielen Fällen sind die Motive und Entscheidungen der Betroffenen aber nicht mehr feststellbar. Freiwillige «Opfergänge» gehören eher der politischen Mythologie an als der Lebenswirklichkeit. Politische Mythologie, etwa die Behauptung, Werte wie Treue zu «Volk», «Heimat» und «Vaterland» und das Wohl und Wehe der «Nation» oder zukünftiger Generationen seien stets wichtiger und mehr wert als das Leben des Individuums in der Gegen-

wart, gehört vielmehr zur Vorgeschichte und zum Verlauf der gesellschaftlichen Katastrophen des 20. Jahrhunderts und leider auch zu ihrem hartnäckigen Erbe.

Das Gedenken der Einzelnen, das Wiederaufrufen ihrer Namen soll demgegenüber das Recht auf Unversehrtheit, das Recht auf Leben und Individualität, das Recht auf Widerstand in Erinnerung rufen. Das Gegenteil der Politik der Volksgemeinschaft, zu deren Wesen das Normieren der «anderen» und der «Eigenen», das Ausscheiden und Ausgrenzen wie das Einzwängen gehören, ist der ständige Versuch, die Einzelnen zu sehen, Konfliktfähigkeit zu kultivieren, Partizipation ohne Unterordnung zu ermöglichen – das sind zugleich die schwierigen Herausforderungen für die Demokratisierung einer Gesellschaft, die selbst ständig aus ihrem kapitalistischen Getriebe die Sehnsucht nach gewaltsamer «Erlösung», Bereinigung und Ruhigstellung von Konflikten heraustreibt und in uns verankert.

Insbesondere in Kärnten war (und ist) die Auseinandersetzung mit Geschichte stark nationalistisch geprägt. Im Zentrum stand über Jahrzehnte eine Heroisierung des so genannten «Abwehrkampfes» mit etwa 200 Toten. Erst in den vergangenen Jahren konnte zunehmend ins Bewusstsein gerückt werden, dass unter der NS-Herrschaft in Kärnten mindestens 1.800 Menschen durch Verfolgung zu Tode kamen, etwa 6.000 sowjetische Kriegsgefangene starben in einem Lager bei Spittal.³

Vielen ist bis heute nicht bewusst, was an der hier abgedruckten Karte aus einem Schulatlas des Jahres 1942 sichtbar wird, nämlich dass die Nationalsozialisten die viel beschworene «Karawankengrenze» nach Süden verschoben und in Nordslovenien mit vielen Funktionsträgern aus Kärnten ein brutales Herrschaftsregime zur «Germanisierung» etabliert haben, das erst durch den Kampf der jugoslawischen Partisanen und der alliierten Armeen gebrochen werden konnte. Der in Kärnten lange vorherrschenden Tradition, auf Taten anderer zu zeigen und jene aus der eigenen Gesellschaft und vor der eigenen Haustüre zu verschweigen und zu verharmlosen, können wir nichts abgewinnen. Wir haben vielmehr gelernt, dass wer vor der eigenen Haustüre zu graben beginnt, sehr schnell auf Leichen stößt. Wenn man ihrer Geschichte nachgeht, zeigen sich Gewaltverhältnisse vor Ort, die Mechanismen von Denunziation und Auslieferung, die Gestapo-Gefängnisse und die Konzentrations- und Vernichtungslager im gesamten NS-Herrschaftsbereich.

Das vorliegende Buch ist zweigeteilt. Der erste Teil beginnt mit einem Essay des Klagenfurter Pädagogen Peter Gstettner, in dem er die Frage nach dem gegenwärtigen Sinn von Erinnern an die NS-Opfer aufwirft und einem Text des aus Berg im Drautal stammenden Schriftstellers Alois Hotschnig, der Einblick in seine eigene Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gibt und zu dem Schluss kommt, dass es letztlich die Gegenwart und unser eigenes Leben ist, das uns in der vermeintlichen Vergangenheit in Gestalt drängender Fragen entgegentritt. Es folgt ein Überblick über die Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus im Oberen Drautal durch den Historiker Peter Pirker, der die Forschungen für das Projekt «Aus dem Gedächtnis in die Erinnerung» durchgeführt hat. Die ebenfalls aus Berg stammende Historikerin

Margit Reiter analysiert schließlich Formen und Muster des familiären Umgangs mit dem Nationalsozialismus nach 1945. Im Anschluss stellen Anita Profunser und Hans-Peter Profunser das Denkmal der Erinnerung vor.

Im zweiten Teil folgen die Kurzbiographien der 39 Todesopfer mit biographischen Bezügen zum Oberen Drautal. Sie alle stammen entweder von hier ab oder wurden hier verfolgt und getötet, waren hier im Widerstand aktiv und blieben vermisst. Die unmittelbar auf die Namen, Geburts- und Todesdaten folgenden Texte wurden überwiegend von Peter Pirker (P. P.) und Helge Stromberger (H. S.) verfasst. Diese biographisch orientierten Darstellungen werden jeweils anschließend durch Beiträge von Autorinnen und Autoren ergänzt, die sich auf Anfrage bereit erklärt haben, unser Projekt auf diese Weise zu unterstützen. Für die Gestaltung der Beiträge gab es bis auf die jeweilige biographische Vorlage keine Einschränkungen oder Vorgaben. Die Autorinnen und Autoren, viele von ihnen aus Kärnten/Koroška, haben ganz unterschiedliche Zugänge und literarische Formen gewählt und dafür ihre eigene Sprache gefunden. Dafür danken wir ihnen sehr herzlich.

Das Erinnerungsprojekt von kulant sieht sich den Erinnerungsinitiativen in Kärnten/Koroška verbunden, dem Verband der Kärntner PartisanInnen/Zveza koroških partizanov, dem Verein/Društvo Peršman, dem Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška, der Plattform Memorial Kärnten-Koroška, dem Verein Erinnern-Villach und dem Verein Erinnern Rossegg/Rožek se spominja. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben uns vielfach Anregung und Unterstützung gegeben. Dafür sei ihnen herzlich gedankt.

Das Projekt «Aus dem Gedächtnis in die Erinnerung» ist mit weiteren Texten auf der Internetseite <http://nsopfer.kulant.org> dokumentiert.

1 Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber aus dem Zweiten Weltkrieg für Angehörige der Alliierten, Vereinten Nationen und für Opfer des Kampfes für ein freies, demokratisches Österreich und Opfer politischer Verfolgung, Bundesgesetz vom 7.7.1948.
 2 Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz vom 17.11.2009.
 3 Vgl. Wilhelm Baum et al. (Hg.): Das Buch der Namen. Die Opfer des Nationalsozialismus in Kärnten, Klagenfurt 2010, S. 349.